

Probleme und Fragen der Erziehung stellen sich immer konkret, um die in der Situation drängenden pädagogischen Probleme zu lösen. Welcher Erziehungs- und Kommunikationsstil ist in Schule und Elternhaus in welcher Situation angebracht? Gedanken und Erläuterungen zur Entwicklung und Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus.

Roland Reichenbach

Pädagogischer Blickwinkel von Schule und Elternhaus

Die Erziehungsstil- und Sozialisationsforschung hat in den letzten Jahrzehnten wichtige Einsichten über günstige Bedingungen des Aufwachsens empirisch bestätigt. Die kontinuierliche emotionale Zuwendung und soziale Anerkennung, d.h. die Wertschätzung durch Autoritätspersonen (Eltern, Lehrpersonen usw.) und Gleichaltrige (so genannte peers) sind grundlegend für eine günstige Entwicklung. Hinzu kommen die Konfrontation mit sozialen Problemen und Konflikten, die Chance zur Teilnahme an relativ symmetrischen Kommunikationsprozessen, Möglichkeiten der Mitwirkung an kooperativen Entscheidungen und die Chancen der Übernahme von Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebens und für andere Personen (Lempert, 1989). Diese Bedingungen haben je nach Altersstufe eine unterschiedliche Bedeutung und die Realisierungsmöglichkeiten sind variantenreich.

Erziehungsaufgaben von Familie und Schule?

Die Frage ob Familie und Schule gleiche, ähnliche oder gegensätzliche Erziehungsfunktionen übernehmen, kann beschreibend (deskriptiv) oder vorschreibend (normativ, präskriptiv) behandelt werden. Häufig ist von Erziehungsauftrag die Rede; ein wenig Nachdenken und die Beobachtung zeigt aber, dass solche Rede unklar ist. Die Sorge für die Kinder interessiert politisch bzw. öffentlich vor allem nach Misshandlungsfällen. Nachdem der zweijährige Kevin im Oktober 2006 in Bremen tot im Kühlschrank seines Stiefvaters gefunden worden war, stieg die Anzahl Fälle des Entzugs der elterlichen Sorge für ihre Kinder durch die Behörden signifikant an. Im Jahre 2008 haben deutsche Gerichte insgesamt in 12'244 Fällen den vollständigen oder teilweisen Entzug der elterlichen Sorge angeordnet (FAZ, 18.7.2009, S. 11). Leider ist davon auszugehen, dass die Fälle mangelnder Sorgfalt gegenüber dem Kindeswohl ein Mehrfaches dieser Zahl ausmachen. Im Unterschied zur Schule stellt die Familie in unseren Breitengraden wenigstens idealiter eine Liebesgemeinschaft dar. Die Mitglieder sind eng verbunden und sorgen so gut es geht für einander. Dieser Vorstellung gegenübergestellt, zeigt sich die Geschichte der Kindheit als eindrücklich und erschütternd (vgl. deMause 1992).

Menschheitsgeschichtlich betrachtet bedeutet Kindsein nicht, Ausnahmewesen zu sein – Ausnahme war es bis vor wenigen Jahrhunderten eher, überhaupt das Erwachsenenalter zu erreichen (Dekkers 2001). Die emotionale Bindung an das Neugeborene, die wir heute als normal und notwendig betrachten, ist insofern auch in Funktion bestimmter kultureller Bedingungen zu sehen, und keineswegs einfach natürlich. Unsere Vorstellungen über Erziehung und Familie sind jungen Datums. Die 1950er Jahre etwa wurden als das «Goldene Zeitalter der Familie» beschrieben, sicher waren sie nach May «das Goldene Zeitalter einer Ideologie der Häuslichkeit (...)». Das Ideal der partnerschaftlichen Familie, das sich, unter Betonung von romantischer Liebe, Abwechslung, Freizeit, Konsum und Sexualität, im Laufe des Jahrhunderts herausgebildet hatte, fand in den Nachkriegsjahren seine Verwirklichung» (May 1993) – zumindest für die amerikanische weiße Mittel- und Oberschicht.

Die Kindheit – ein Konstrukt

Die Vorstellungen über Kinder und Kindheit sind zeitabhängig, medieninduziert und mit den jeweiligen gesellschaftlichen Selbstbildern eng verbunden (Scholz 2001). Insofern hat es seine Berechtigung, von Kindheit als einem Konstrukt zu sprechen. Doch «Konstrukte weinen nicht und machen auch nicht in die Windeln», wie Klaus Prange treffend formulierte (Prange 2000). Unter dem Stichwort «Veränderte Kindheit» wird ein Kindheitsbild produziert, welches das Kind vor allem «als Opfer veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse sieht» (Scholz). So gibt es beachtliche sozialwissenschaftliche Untersuchungen und Erörterungen über «soziale Lagen von Kindern und historische Transformationen von Kindheit», es wird versucht, günstige von ungünstigen Entwicklungsbedingungen im Übergang zwischen Kindheit und Jugend zu unterscheiden. Sozialisationsforschung mag insgesamt «als Untersuchung der kulturellen Kommunikation zwischen den Generationen» (Zinnecker & Silbereisen 1996) begriffen werden. Möglicherweise werden die kulturellen Möglichkeiten in pädagogischer Hinsicht, insbesondere der Schule, unterschätzt.



Wo Schule und Elternhaus sich gemeinsam entwickeln, ist ein Nebeneinander in ruhigen Gewässern gewährleistet.

Verloren gegangene «Gratiskräfte» der Schule

Ein zentrales Problem der zeitgenössischen Schule ist nach manchen Autoren in ihrem Autoritätsverlust zu sehen (vgl. Blais, Gauchet & Ottavi 2008; Revault d'Allonnes 2005). Die Schule hat die Aura des Rätselhaften, der Einzigartigkeit als Ort des Wissens, der Bildung und der Kultur, welche sie verkörpert, verloren (Ziehe & Stubenrauch 1982). Die Lehrperson ist zunehmend auf sich selbst gestellt, weil sie von bestimmten «Gratiskräften» nicht mehr wie anhin profitieren kann. Die erste «Gratiskraft» war der Bildungskanon: Der Kanon verkörperte die nicht zu hinterfragende Autorität der kulturellen Wissensbestände, welche die Schule praktisch im Monopol zu vertreten hatte. Die zweite «Gratiskraft» war jene des traditionellen Generationenverhältnisses. Die dritte «Gratiskraft» war die Selbstverständlichkeit und Identitätsnähe der Selbstdisziplin. Dass Lernen Spass machen oder wie von alleine ganz reibungslos ablaufen soll, ist eine sehr junge und für institutionelle Zusammenhänge etwas abwegige Idee. «Diese schulische symbolische Ordnung», schreiben Helsper et al. (2007), «war eingebettet in einen übergreifenden gesellschaftlichen Deutungshorizont, von dem sie kulturell zehren und ihre Selbstverständlichkeit und Verbindlichkeit entlehnen konnte. Diese Aura der Schule als einer einzigartigen Bildungsstätte erodiert.» Der stete Autoritätsverlust scheint die schulische Grundstufe weniger zu tangieren als die Mittelstufe.

Anerkennung und gegenseitiger Respekt

Familie und Schule folgenden unterschiedlichen pädagogischen Logiken, die auseinanderzudriften scheinen, sofern die Eltern die Autorität der Schule nicht (aner)kennen und/oder die Lehrpersonen Schule und Unterricht auf der Basis der Logik und des Ethos von informellen Beziehungen, wie sie für Familien typisch sind, organisieren wollen. Beide Tendenzen sind zu beobachten. Die Schule hat viele gesellschaftlich bedeutsame Funktionen, die nicht immer in Einklang mit pädagogischen Idealen zu bringen sind. In pädagogischer Hinsicht hat sie nebst der Qualifi-

kationsfunktion (Wissen und Können) die Entwicklung von Zivilität und Gemeinsinn zu fördern. Die partikuläre Logik der Eltern, die nur an ihrem Kind und seiner schulischen Karriere interessiert sind, schadet möglicherweise dem Kind selber, schwächt aber sicher die Anerkennung der Schule als Ort der Förderung des Gemeinsinns.

Roland Reichenbach ist Professor für Pädagogik an der Uni Basel.

Literatur

- Blais, M.-C., Gauchet, M., Ottavi, D.: *Conditions de l'éducation*. Paris: Éditions Stock, 2008
- Dekkers, M.: *An allem nagt der Zahn der Zeit. Vom Reiz der Vergänglichkeit*. München: btb-Verlag (Original 1997), 2001
- deMause, L. (Hrsg.): *Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Original 1974), 1992
- Helsper, W. et. al.: *Autorität und Schule*. Wiesbaden: VS Verlag Sozialwissenschaften, 2007
- May, E.T.: *Mythen und Realitäten der amerikanischen Familie*. In Ph. Ariès & G. Duby (Hrsg.), *Geschichte des privaten Lebens*, Bd. 5: *Vom Ersten Weltkrieg zur Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1973
- Neumann-Braun, K.: *Sozialer Wandel und die Kommerzialisierung der Kindheit*. In G. Scholz & A. Ruhl (Hrsg.), *Perspektiven auf Kindheit und Kinder*. Opladen: Leske + Budrich, 2001
- Prange, K.: *Plädoyer für Erziehung*. Hohengehren: Schneider Verlag, 2000
- Revault d'Allonnes, M.: *L'autorité du futur*. In *XLes Rencontres Internationales de Genève 2005*. G. Steiner, H. Mottu, A. Garapon, Ph. Meirieu, A. Ehrenberg, S. Ebadi, K. Pomian & M. Revault d'Allonnes (Contributeur(e)s): *Le Futur de l'Autorité*. Lausanne: L'Age d'Homme, 2005
- Scholz, G.: *Zur Konstruktion des Kindes*. In G. Scholz & A. Ruhl (Hrsg.), *Perspektiven auf Kindheit und Kinder*. Opladen: Leske + Budrich, 2001
- Ziehe, T. & Stubenrauch, H.: *Plädoyer für gewöhnliches Lernen*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1982
- Zinnecker, J. & Silbereisen, R.K.: *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern*. Weinheim & München: Juventa, 1986